

Non vitae, sed scholae discimus...

Autor(en): **Brandenberg, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **86 (1999)**

Heft 3: **Im Spannungsfeld : Familien und Schule**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stichwort

Non vitae, sed scholae discimus ...

... meinte der Berufshilosoph Seneca in seiner üblichen pointierten Art. Von unseren Schulmeistern wird diese Provokation traditionellerweise und mit Absicht falsch zitiert und das Gegenteil behauptet: «Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir!» – Damit können sie alle noch so verdrehten Lerninhalte und Methoden rechtfertigen, vor allem wenn der Satz zusätzlich als allgemeingültige Aussage, fast schon als Naturgesetz hingestellt wird, statt als Forderung.

Auswirkungen hat diese Haltung vor allem, wenn es darum geht, in der Schule Neues einzuführen. Statt aufgeschlossen wird in der Regel mit Abwehr reagiert: Neues ist für viele Lehrkräfte vorerst suspekt. Wären diese Traditionalisten ehrlich, müssten sie gestehen, dass ungeprüfte Ablehnung neuer Lerninhalte und anderer Lehrformen in erster Linie eigene Unsicherheit und dementsprechende Angst vor dem Unbekannten und seinen Folgen verrät. Stattdessen wird argumentiert mit Überforderung der Kinder, Verlust von wertvollem Wissen, Zerfall einer soliden Grundausbildung. Dass der eine oder andere Lerninhalt weniger der Förderung des Kindes als der Gewohnheit der Schule und der Lehrkraft genügt, wird durch diese Haltung gar nicht erst wahrgenommen.

Neues kann auch Falsches sein. Wieviel dieses Neue taugt, kann aber erst beurteilt werden, wenn es überhaupt einmal angewandt, d.h. vermittelt worden ist: Im jüngsten Beispiel dieses immer wiederkehrenden Konflikts werden seit einiger Zeit die Gemüter erregt durch die Vorstösse für Unterricht in Englisch und Computeranwendung schon in der Primarschule. Die Argumente dafür und dagegen werden hitzig vorgetragen. Auch in der «schweizer schule»

wurde aus der Hitze einer solchen Diskussion (etwas vorschnell) eine Polemik formuliert. Die in Bezug auf die Kolumne berechtigte Gegenreaktion liess nicht auf sich warten und kann im Sinne einer offen geführten Diskussion in dieser Nummer der «schweizer schule» nachgelesen werden.

An der Grundhaltung des Schreibers ändert das aber nichts, die sich gegen eine traditionalistische Auffassung des Fächerkanons an unseren Schulen stellt und zu einer Aufgeschlossenheit nicht nur im Unterricht selber, sondern sogar in der Auswahl einzelner Fächer steht.

Im einzelnen Falle muss die Sache allerdings differenziert betrachtet und von kompetenter Seite beurteilt werden. In der «schweizer schule» soll nicht polemisiert werden, sondern Raum gelassen werden für stichhaltige Argumente für das eine und das andere. Mit anderen Worten für Gründe, wie die Schüler am meisten von der Schule profitieren, damit Seneca in voller eigener Absicht widerlegt wird: Die Schülerinnen sollen gerade nicht «nicht für das Leben, sondern die Schule lernen».